



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



15.09.2024

## Predigt am 16. So.n.Trin.: Den Herrn vor Augen

Sie sagt zu ihm: *“Mit der neuen Brille siehst du echt hässlich aus.”* Er antwortet: *“Ich hab doch gar keine neue Brille!”*  
Darauf sie: *“Aber ich.”*

Ich hab mir eine Weile überlegt, ob ich den zum Einstieg bringen kann. Aber ich fand ihn ganz passend. Und zwar aus folgendem Grund: Dieser kleine Witz lebt ja davon, dass die Brille eben nicht nur das Erscheinungsbild nach außen prägt, so wie andere einen sehen, sondern dass sie vor allem **die Sicht dessen ändert, der sie trägt**, der durchsieht.

„Das muss man sich mal vor Augen halten ...“ sagt der Optiker und reicht dem Kunden grinsend das neueste Modell. „Das muss man sich mal vor Augen halten ...“ könnte auch der Leitspruch der Selbsthilfegruppe der anonymen Kurzsichtigen auf ihrem Ausflug zum Brillenkongress sein.

Okay, ich hör jetzt auf mit Brillen-Jokes. Natürlich: Eine Brille gehört vor die Augen. Und zwar in erster Linie mal so, dass sie die Sicht verändert.

„Das muss man sich mal vor Augen halten ...“ sagen wir aber auch als Redewendung, selbst Brillenlose wie ich, und wir wollen damit ausdrücken, dass man sich etwas verdeutlichen sollte, etwas klarmachen, etwas bewusst machen. Auch dass man etwas nicht vergessen, nicht „aus dem Blick“ verlieren sollte. Man kann nämlich nicht nur sich selbst, sondern auch anderen etwas „vor Augen führen“. Es gibt Millionen Beispiele für solche Sätze: „Wir müssen uns vor Augen führen, was diese Wahlergebnisse bedeuten.“ „Wir müssen uns vor Augen halten, wie es Menschen geht, die im eigenen Land verfolgt werden.“ Oder auch „Was heute anders sein könnte, wenn ich mich damals nicht so entschieden hätte, das muss ich mir mal vor Augen halten.“

Was man sich vor Augen hält, das hat man im Blick. Darum geht es heute.

**Was haben wir derzeit vor Augen? Was wird uns vor Augen gestellt? Oder was hast du ganz persönlich vor Augen?**

Hast du die ganzen Dinge vor Augen, die unsere Gesellschaft so unsicher machen? Die Gefahren, die Bedrohungen oder Entwicklungen zum Schlechten? Da wird uns allerhand vor Augen gestellt. So, dass man manchmal lieber die Augen davor verschließen möchte, aber dann ist es ja nicht weg.

Vielleicht hast du auch persönlich **Schweres vor Augen**: Den Termin beim Arzt, das neue Schuljahr, die belastete Beziehung in der Familie, die schwierige Kollegin oder auch, was dir fehlt. Man kann sich ja auch einen Mangel immer wieder vor Augen halten, ein Versagen aus der Vergangenheit, eine Schuld oder eine Verletzung, die man nicht vergeben kann. Vielleicht haben wir in unserer Zeit irgendetwas aus dieser Kategorie besonders vor Augen. Wie bei der Brille prägt das unsere Sicht. **Das, was wir vor Augen haben, wirkt sich aus auf unser Inneres**: Unser Denken und Empfinden, unsere Stimmung, unseren Charakter, unser Selbstverständnis und letztlich unser Sein.

Womöglich ist es aber auch ganz anders und du hast etwas **Schönes vor Augen**: Auch da kann es das neue Schuljahr sein, oder die Kollegen, dieses Mal aber hald die netten. Vielleicht hast du etwas im Kalender, das dir schon jetzt Vorfreude schenkt: Der Geburtstermin oder das Konzert oder unser Gemeindefest in 2 Wochen. Dass man solche schönen Dinge vor Augen hat, da muss man vielleicht ein bißchen aktiver sein als bei den anderen zuvor. Aber Schönes kann man sich durchaus auch vor Augen führen (!). Und dann wird auch das wie bei der Brille Auswirkung haben auf unsere Wahrnehmung, Empfindung und unser ganzes inneres Wesen.

Eine dritte Kategorie von Dingen, die wir möglicherweise vor Augen haben, sind **Idealbilder**. Manchmal stellen wir uns etwas vor Augen, wie wir sein wollen. Oder wie wir sein sollten. Das kann man selbst tun, indem man sich sein Idealbild formt und mit dem vor Augen diesem dann nachstrebt. Aber auch hier wird uns auch von außen vor Augen gestellt, wie es idealerweise zu sein hätte und was ich jetzt dafür tun müsste. Idealbilder vor Augen sind ein bißchen wie die Möhre an der Angel vor dem Maul des Esels: Man eifert ihnen nach und deshalb haben sie eine unheimliche Antriebskraft, aber man kann auch daran verzweifeln, wenn die Ideale immer unerreicht bleiben. Wenn man sich abhetzt, aber nie erreicht, wonach man strebt, wenn einem verwehrt bleibt, was man sich erhofft. Vielleicht hast du so ein Idealbild von dir oder von deiner Ehe oder vom Miteinander in unserer Welt vor Augen. Dann hoff ich, dass es dich antreibt und nicht zur Verzweiflung führt.

Eine letzte Kategorie ist mir noch eingefallen: Vielleicht halten wir uns auch Dinge vor Augen, die gar nicht da sind: **Trugbilder**. Dinge, die wir meinen, völlig klar vor uns zu haben, dabei sind es Illusionen, Konstrukte, Fatamorganen. Auch das finden wir heutzutage in der Öffentlichkeit, manchmal auch im privaten Kreis: Da stellen Menschen sich oder anderen vor Augen, was sie gerne sehen würden. Täuschungen können einem auch den Blick bestimmen, und auch hier bis hinein ins Innere wirken: Ins Denken, ins Fühlen, ins Selbstverständnis von sich und der Welt. Und das Gemeine ist, dass wenn man sich eine Täuschung vor Augen führt, man oft das Andere ausblendet, nicht mehr sehen will und dann auch nicht mehr sehen kann, was nicht dazu passt. Trugbilder vor Augen, das geschieht durch Medien, übers Internet mittels Algorithmen und Bubbles und so, manchmal auch durch das Umfeld, in das ich mich stelle, und natürlich wird das auch politisch genutzt: Manche gewinnen heutzutage Wahlen mit nichts als Trugbildern.

Es ist wichtig, liebe Gemeinde, was wir vor Augen haben. Das wirkt sich auf uns aus.

Was haben wir derzeit vor Augen? Was hast du ganz persönlich vor Augen?

Was David vor Augen hatte, gehörte zu dem Bedrohlichen, wenn er verfolgt wurde, fliehen musste oder auch unsicher war, wem er trauen kann. Aber er hatte auch Freudiges vor Augen. Beides finden wir in dem Psalm 16, den wir vorhin miteinander gebetet haben. Und dann schreibt er da mittendrin in Vers 8 diesen Satz:

### ***Ich habe den HERRN allezeit vor Augen.***

Vor alles, was sich da bedrohlich vor ihm aufbaut. Vor alles, was sich in seine Wahrnehmung drängt, stellt er sich den Herrn vor Augen. Gott soll seinen Blick bestimmen, zumindest mitbestimmen. Denn die Bedrohungen und auch die Freuden sind ja immernoch da, auch Ideale und Trugbilder kann man nicht einfach abschalten. Aber Gott ist eben auch da und den verliert man oft aus dem Blick oder manche wollen ihn auch gar nicht sehen. David stellt sich den Herrn vor Augen, weil mit ihm auch die Wahrnehmung von allen diesen Dingen anders ist.

Mit dem Herrn vor Augen ist Schweres nicht einfach leicht, aber man sieht im Schweren auch ihn. Man erlebt, wie er auch in Unsicherheit und Krisen wirkt. Manches Leidvolle wird durch das Wahrnehmen mit Gott auch in eine Relation gestellt, die es verständlicher oder tragbarer machen. Durch Gott bekommen wir einen Blick, der über das Leid hinausreicht. Im Psalm 16 schreibt David: **du wirst mich nicht dem Tode überlassen**. Oder direkt nach unserem zentralen Vers **Ich habe den HERRN allezeit vor Augen** geht es so weiter: **steht er mir zur Rechten, so werde ich festbleiben**. Den Herrn vor Augen zu haben gibt Stabilität, Sicherheit, Gewissheit, fest zu bleiben. Diese „religiöse Brille“ ist keine, die alles rosa färbt oder einem die Sicht verschleiern, sie schenkt einem Klarheit, dass man nicht allein dem ausgeliefert ist, was sich da vor unseren Augen aufbaut. Vor unserem Vers schreibt es David so: **auch mahnt mich mein Herz des Nachts**. Wenn ich daran denke, was man ihn schlaflosen Nächten so grübelt, was man im Herzen bewegt, wenn man nicht die Ruhe hat, schlafen zu können, dann ist es gerade auch in diesen dunklen Zeiten entscheidend, **allezeit den HERRN vor Augen** zu haben. Wenn du solche Zeiten gerade erlebst, dann nimm das heute als ganz besonders wertvollen Hinweis von David für dich mit.

Mit diesem Blick findet man nämlich auch Freudiges. Der Psalm 16 ist ein Freudenpsalm. Da springt und jubelt und dankt es an allen Ecken. David schreibt: **Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich... Der HERR ist mein Gut und mein Teil ... Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land ... an den Herrlichen hab ich all mein Gefallen ...** oder als

Finale zum Schluss: ***Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.***

Der Herr lässt uns sehen, wofür wir dankbar sein können, was unsere Seele fröhlich machen kann. Es ist ein bißchen wie manche am Schreibtisch im Büro das Bild ihrer Familie aufstellen oder wie man sich im Wohnzimmer Bilder von Menschen, an denen man sich freut, oder Orte, die einem Freude abbilden, aufhängt. Man stellt sich vor Augen, was Freude in einem auslöst. So ist es auch, sich Gott vor Augen zu stellen. In allem ihn nicht aus dem Blick verlieren. Ja, es wirkt sich aus auf unser Inneres, auf unser Herz und unsere Seele, wenn wir ihn vor Augen haben. Auf unser ganzes Sein, wie wir uns selbst erleben und erkennen. Es führt uns ins Lob Gottes. Nicht nur wenn die Umstände dazu passen, sondern weil unsere Sicht auf das, was ist, Gott nicht ausblendet.

Ich mag diese Gewissheit in dem Satz ***Du tust mir kund den Weg zum Leben***. Ich stelle mir da vor, unterwegs zu sein, und zum Leben führt mich Gott wie ein Navi. Im Auto ist es auch gut, **wenn man mit Navi fährt, das im Blickfeld zu haben**. Also vielleicht hat man eine Halterung fürs Handy oder die Navigation ist schon eingebaut, dann aber auch vorne, dass man alles im Blick hat. Vielleicht hast du sogar so ein modernes Teil, wo die Karte des Navis auf die Scheibe projiziert wird. Ich hab mal bei einem Mietwagen in den USA keine Halterung gehabt und das Handy als Navi auf dem Beifahrersitz liegen gehabt. Das ist nicht nur furchtbar anstrengend, sondern auch gefährlich, wenn man ständig den Blick hin und her wenden muss. Habs dann mit Klebeband vorne an die Armaturen hingeklebt, dass es im Blick war, auch während ich auf das geschaut hab, was da so vor mir auf der Straße so los war.

***Du tust mir kund den Weg zum Leben*** schreibt David, und zwar indem ich ***allezeit den HERRN vor Augen*** habe.

Das ist auch, was wir unseren Täuflingen heute mit auf ihren Lebensweg geben: Gott soll sie zum Leben führen, ihnen den Weg kundtun. Dazu ist wichtig, dass sie ihn immer im Blick haben. Als Eltern und Paten, als Familie und als Gemeinde können wir ihnen den Herrn vor Augen stellen. Immer wieder und auf ganz unterschiedliche Weise. Dann wird das ihren Blick prägen, bis tief in ihr Inneres, und sie all dem, was da so kommt, nicht einfach so ausliefern. Es wird ihnen Festigkeit, Standhaftigkeit, Sicherheit geben, wie David das beschreibt. Sie werden nicht von allem Schweren verschont, aber sie schauen mit Gott im Blick darauf. Und dann hat man eine andere Sicht als wenn man Gott aus den Augen und aus dem Sinn verdrängt.

#### **Wie geht das denn aber, dass wir den Herrn vor Augen haben?**

Wie macht man das? Was sind diese Brillen, die uns diesen Blick geben?

Natürlich ist hier wichtig, was man beigebracht und was man vorgelebt bekommt. Den Herrn vor Augen hat der, der sieht, wie andere auf die Dinge dieser Welt schauen. Den Herrn vor Augen hat der, der sich durch die Bibel und all die Begegnungen dort, den Erfahrungen, die dort geschildert sind, die Lehrworte und auch die Psalmen das ins Leben hineinnimmt, was Gott uns als Sehhilfe des Lebens gegeben hat. Wer Bibel liest und weiß, wie Gott sich hier zeigt, der hat ihn vor Augen. Auch das kann in den Nächten ohne Schlaf ja eine Mahnung sein: Dass man sich an die Zusagen erinnert, die man gelernt hat. Dass man Bibelverse zitiert. Dass man im Dunklen auch das Licht Gottes entdeckt.

Insbesondere in Jesus Christus haben wir den Herrn vor Augen. Wenn wir auf ihn sehen, dann sehen wir Gott in der Welt. Mit allen Konsequenzen, mit der Macht seiner Liebe, mit der Fülle seiner Gnade, aber auch mit Ermahnung und Beständigkeit. Christus sich vor Augen stellen, Jesus in sein Leben zu holen, das stellt uns den Herrn allezeit vor Augen.

Gewohnheiten und Rituelles hilft auch. Wer abends Gott Danke sagt, der hat den Herrn vor Augen beim Ansehen des ganz persönlichen Erlebens. Wer Menschen um sich hat, die für einen mitbeten und einen im Glauben tragen, der hat Gott vor Augen, auch wenn einem selbst die Worte fehlen. Alles das, was dem Glauben im Leben feste Formen gibt, hilft, ihn vor Augen zu haben.

Und dazu noch ein letztes Beispiel. Die Juden im 18. und 19. Jahrhundert haben unseren Vers Psalm 16,8 ganz wörtlich genommen. Sie haben diesen Vers auf Papierblättchen, manchmal auch auf kleine Metallplaketten geschrieben, so dass man ihn mitnehmen kann. Diese Zettelchen nennt man „Shiwiti“. Im Hebräischen ist das der Anfang von Psalm 16,8: „Shiwiti Adonai le-negdi tamid“ heißt „Ich stelle mir den Herrn allezeit gegenüber“/vor Augen. „Shiwiti“ sind kunstvoll gestaltete Gebetszettelchen, oft war darauf dann noch der Psalm 67 in Form eines Leuchters. So hatte man damals schon, wie manche heute im Geldbeutel das Bild ihrer Lieben mit sich tragen, ein Shiwiti dabei. Eine Erinnerung, Gott immer vor Augen zu halten. Mit ihm im Blick auf das Leben sehen. Ein Wort, das man in jeder Lage beten konnte.



Nimm heute für dich ein „Shiwiti“ mit! Nimm in das, was dich gerade bewegt, oder was uns als Gesellschaft vor Augen gestellt wird, Davids Tipp mit: **Ich habe den HERRN allezeit vor Augen.**

Es ist wichtig, dass wir bei der Wahrnehmung der Welt und unseres Lebens Gott vor Augen haben und ihn nicht ausblenden. Meiner Ansicht nach ist das der größte Fehler der westlichen Welt, dass so viele Gott ausklammern, aus ihrer Wahrnehmung ausschließen. Und das hat Folgen für den Einzelnen, aber auch für uns alle miteinander.

Nimm die Gewissheit mit, dass du mit ihm vor Augen bewahrt wirst, Trugbildern zu verfallen. Nimm mit, dass er dir nicht Ideale zeigt, an denen du scheiterst, sondern solche, die dich voran bringen und dir den Weg zum Leben zeigen. Nimm mit, dass er dich das Gute sehen lässt. Und nimm mit, dass du im Schweren ihn aber auch entdecken kannst.

Mit dieser „Brille“ habt ihr nicht nur eine andere Perspektive auf die Welt, ich würd sogar sagen: Diese Brille steht euch extrem gut.

Amen.